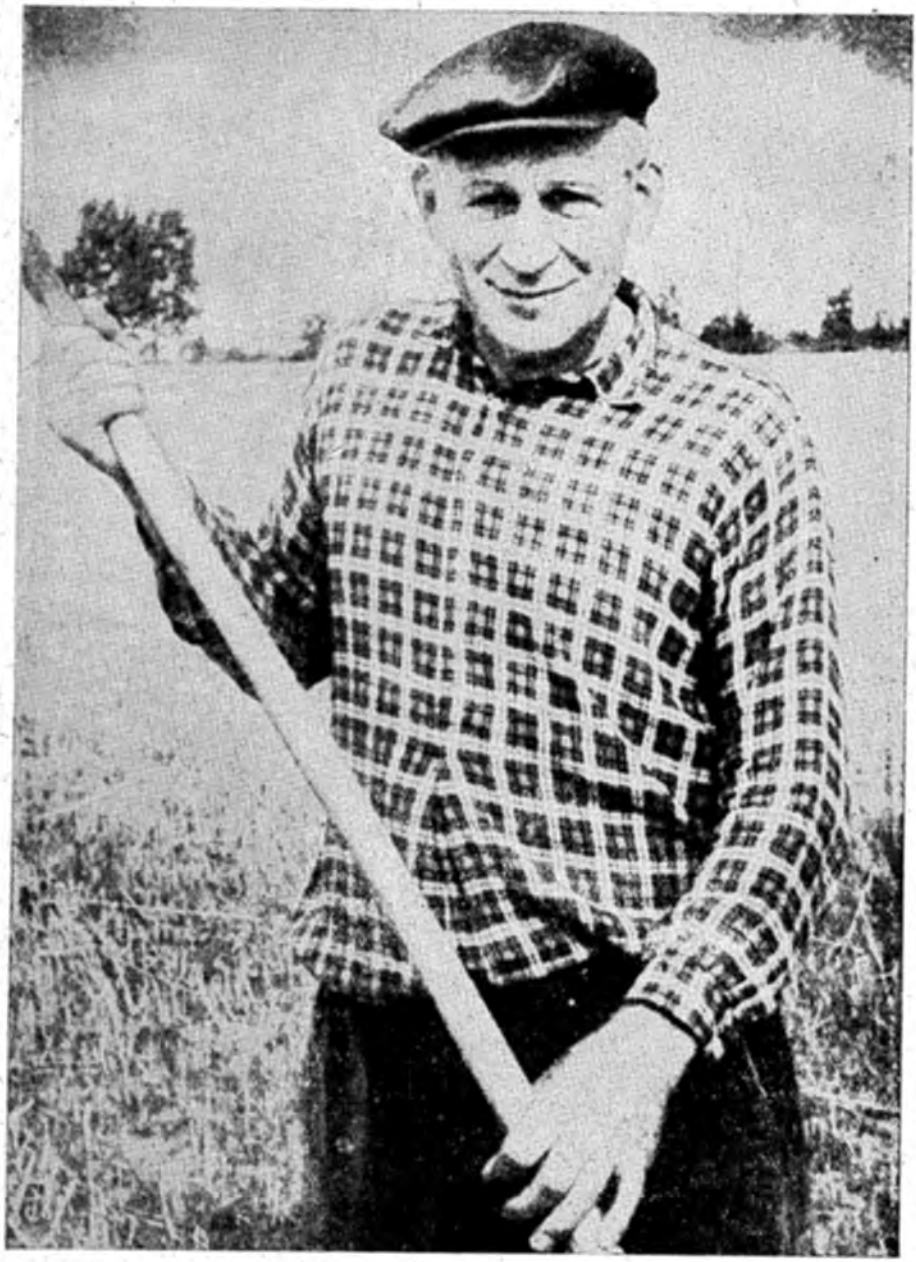

Bürgermeister Willi Lemcke aus Butzow

Vom Holzpantinenschüler zum Bürgermeister

von Peter Bannert

Meist ist der Platz in dem alten Lehnstuhl hinter dem Schreibtisch leer, und so bleibt der Blick nach kurzem Streifen der Aktenschränke und sonstigen Büroutensilien an der großen, roten Fahne haften, welche die Rückwand des kleinen Raumes schmückt. „Wanderfahne für die beste Gemeinde im Wettbewerb" steht mit Goldbuchstaben darauf. Wie gesagt, meist ist der Platz leer, doch heute habe ich Glück und sitze ihm gegenüber, dem Bürgermeister der Gemeinde Butzow/Lüskow, dem Genossen Willi Lemke. Man sieht es ihm an, er ist stolz auf die Fahne, die schon einige Jahre hier hängt.

Ich betrachte mein Gegenüber und krame ein wenig mit ihm in der Vergangenheit. Von großer, kräftiger Gestalt ist er, unser Bürgermeister, mit kantigem Kopf und hoher Stirn, in die stets eine dünne Strähne seines sonst glatt zur Seite gekämmten Haares herabhängt. Man erkennt es noch: Blond war die Strähne, doch langsam setzt sich silbernes Grau durch. Nun ja, Willi ist eben auch schon ein halbes Jahrhundert alt. Seine Augen aber blitzen schelmisch, fast jungenhaft, wenn er erzählt, geht es nicht ohne ein paar lustige Episoden ab. Dabei fällt er gern in ein urwüchsiges Platt, er kneift die Augen zusammen und freut sich noch heute dieses oder jenes gelungenen Streiches. Ganz der Sohn, denke ich als Lehrer. Meinhard, Vaters Stolz, hatte große Mühe, im Betragen auf der Zensurenleiter nach oben zu klettern. Doch nun, vor der 8. Klasse hat er es geschafft, und wenn er sich weiterhin so anstrengt, kann er auch die 9. und 10. Klasse besuchen.

Solche Aussichten hatte Willi, der Vater, vor ein paar Jahrzehnten nicht. Als Kind armer Landarbeiter besuchte er die „Holzpantinenschule" in Schlatkow, die mit einem Lehrer in einer Klasse alle acht Jahrgänge vereinte.

„Rechnen und Schreiben konnte ich ja ganz gut", erzählt Willi, „aber mit der Allgemeinbildung hapert es heute noch manchmal." „Ein Wunder ist es nicht." „Aber du wirst lachen", fährt mein Gegenüber fort, „ich sollte Pastor werden, weil ich so schön in der Kirche singen konnte!" Nun daraus wurde natürlich nichts, schon allein des unbezahlbaren Studiums willen. Die Eltern kauften sich auf Stottern eine kleine Wirtschaft in Lüskow. und Willi wurde Gärtnerlehrling. Es folgten die Soldatenzeit, der Krieg, die Gefangenschaft. 1946 begann eigentlich erst für den schon nicht mehr jungen, inzwischen verheirateten Mann das Leben. Er arbeitete nun in der Landwirtschaft und baute seiner Familie ein schmuckes Häuschen am Dorfeingang. Darin wohnt er noch heute, umgeben von einem liebevoll gepflegten Garten.

Geläutert durch das Gewitter des Krieges, haßerfüllt gegen die Schuldigen an seiner verlorenen Jugend und bereit, an einem besseren, friedvollen Leben mitzubauen, trat Willi 1946 in die Partei der Arbeiterklasse ein. 1949 wählte man ihn zum Bürgermeister.

1949 – es ist das Gründungsjahr unserer Republik, und seitdem ist Willi Lemke im Staatsdienst tätig, sechzehn Jahre also. Und wenn die Republik an ihrem 17. Ge-

burtstag auf eine stolze Entwicklung zurückblicken kann, so hat auch Willi sein Scherflein dazu beigetragen. Von 1950 bis 1960 war er beim Rat des Kreises beschäftigt, zuletzt als Verantwortlicher für Verkehrs- und Straßenwesen. Nach so manchem abgelegenen Dorf mußten im Laufe der Jahre feste Dämme gebaut werden, und fährt Willi heute gelegentlich über eine dieser Straßen, so sagt er ein wenig stolz zu den Seinen: „Das war dann und dann, und ich war auch dabei!"

„Es ging um den Damm nach Dennin", erzählte der Bürgermeister weiter, "da bin ich damals nach der Einwohnerversammlung wegen der NAW-Mithilfe zu Fuß die 15 km nach Hause marschiert, heute steigt kaum einer noch auf das Fahrrad!" Ja, die Zeiten haben sich verändert. wir sind reicher geworden, Jahr um Jahr.

Es kam das Jahr 1960. Die Bauern legten ihre Äcker zusammen. Willi wurde nach Lüskow delegiert und zum Vorsitzenden der neuen Genossenschaft gewählt. Neue Aufgaben harrten seiner. Da sagte noch mancher: „Das ist meine Maschine", es war schwierig, einen arbeitsfähigen Vorstand zu bilden. 35 verschiedene Raps- und 72 Roggenschläge waren im ersten Jahr bestellt worden. Daraus eine Genossenschaft mit genossenschaftlicher Arbeit zu formen, fiel nicht leicht. Doch Willi, die Genossen und die Bauern schafften es. Wer kennt nicht die LPG „Goldener Ährenkranz", die heute stets in der Kreisspitze zu finden ist? Seit 1961 ist Willi nun wieder Bürgermeister der Gemeinde.
Freilich, die Aufgaben sind andere und größere als damals 1949. Darum besuchte er ein halbes Jahr die Verwaltungsschule und wurde dort für gute Lernhaltung ausgezeichnet.

Ein Bürgermeister ist eigentlich ein Mädchen für alles. Jeder sucht ihn auf, wenn er Sorgen hat. Die Schule ruft: „Bürgermeister hilf!"; die Kindergärtnerin, der Dorfklub, die drei Genossenschaften der Gemeinde, die einzelnen Bürger, alle brauchen ihn, vertrauen ihm. So wurde unter Willis Leitung der seit 1952 geplante Sportplatz endlich angelegt.

Den Hauptteil des Tages verbringt Willi bei den Menschen auf dem Feld, im Stall oder wo es auch sei. Selbst mit den Schulkindern diskutiert er wichtige Fragen. „Probleme muß man an Ort und Stelle klären", ist seine Devise, und obiger Schreibtischstuhl bleibt also deswegen meist leer. Schreibkram und Sitzungen sind ihm ein Greuel, wenn das notwendige Maß überstiegen wird. Es sei damit schon besser geworden, versichert er mir. Gemeindevertretung und -rat kommen regelmäßig zusammen und beraten die Schwerpunktaufgaben, um sie gemeinsam zu lösen. Auch das spricht für Willis Arbeit: Es kommt selten vor, daß ein Gemeindevertreter fehlt. Wenn es not tut, faßt der Bürgermeister auch mit an, sei es beim Rübenverziehen oder auf dem Mähdrescher.

Es gäbe noch viel über Willi Lemke zu schreiben. So, daß seine Frau beim Waagenbau eine gute Facharbeiterin ist oder die große Tochter das Molkereifach erlernt, daß Willi 1963 mit der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen" geehrt wurde und daß er nicht viel Gewese um seine Erfolge macht. „Ich freue mich, wenn es vorwärts geht, und das genügt", sagt er bescheiden.

Willi wird unruhig, schon zu lange hat er am Schreibtisch gesessen. Ich ziehe mich zurück.

Das also ist unser Bürgermeister, seit 17 Jahren Funktionär unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates; ein Mensch wie viele andere, ein Mensch unserer Zeit.